



Abend-

Zeitung.

93.

Dienstag, am 19. April 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Helt.]

Die Erscheinungen.

(Fortsetzung.)

Als vorhin die lose Gassenjugend das Gitter der alten Todtenkammer zuwarf, ward Theresens Bedrängniß zur Seelenangst und selbst ihren erschöpften Lieb- ling übermannte für den Augenblick die Bestürzung. Ottilie aber schauete, noch selbstbewußt, umher, sie schöpfte Odem und sann auf ein Rettungsmittel. Das Gemäuer war ja undicht, auch wandelbar genug, der Kraft des gediegenen, dagegen anrennenden Mannes zu weichen, doch dieser schien betäubt, von dem Blut- verluste geschwächt, zudem konnte der gewaltsame Stoß den Fall des Daches nach sich ziehen und ihn sammt den beiden Mädchen zerschmettern. — Gott, der Pa- pa kommt! rief jetzt Therese zwischen Furcht und Freu- de und Ottilie, deren Augen nun einen Versteck für den Gefährten suchten, welchen Jener um keinen Preis hier finden durfte, entdeckte auf dem staubbedeckten Boden eine Fallthür. Rasch erfaßte die Besonnene den Griff derselben, riß sie empor und es zeigte sich ein Treppchen, das in die untere mit Särgen erfüllte Wölbung des Begräbnisses führte. Wallrad eilte, von ihr getrieben, zu den Todten hinab, die Schwestern ließen jene mit vereinter Kraft über ihm nieder glei- ten, riefen nun den Vater herbei und täuschten den- selben mittels der schnell erfundenen Nothlüge von dem Steinchen im Schuhe.

Sie kamen heim und eilten, um sich zu berathen,

auf ihr Zimmer. Ottilie tröstete, selbst rathlos, die Schwester, die im Verzagen begriffen war. Er ist ver- loren! klagte Therese: wenn der Luftzug oder der Todtengräber oder einer jener Buben das Gitter wie- der zuwirft — wenn er die Fallthür nicht erheben kann und die Wunde vielleicht aufbricht und eine Verblut- ung herbeiführt. Zudem peinigen ihn Durst und Fie- ber und zum Abende muß ihn das Grauen überman- nen, denn unten sah es fürchterlich aus. Ein Gerippe lag über dem Schutte zerfallener Särge und an Schlangen und Molchen wird's nicht fehlen. Beide Mädchen schauerten auf. Jetzt ward Therese zu dem Vater gerufen, bald darauf klopfte man an Ottiliens Thür, Herr Uri, ihr Zeichenmeister trat herein. Ein storchbeinigtes, erdfahles Männchen, der Bruder des verewigten Sprachlehrers, auf dessen Grabe die lose Friede vorhin den mißrathenen Genius umhalste. Sein Vater, ein eifriger Philolog, hatte ihm, dem Mäoniden zu Ehren, Ulysses genannt und durch die Wahl dieses Vornamens den wehrlosen Tauber bedeutend bloßgestellt. Er neigte sich liebselig, fand heute, statt der muthwilligen Schülerin, ein kleinlautes Marterlamm, fragte wehmüthig, ob das Fräulein unwohl sey und ward durch Thränen angelächelt. — Gott sendet uns diese gute, getreue Seele! dachte Ottilie: Ulysses ver- dient unser Zutrauen, es wird ihn entzücken und be- reit machen, durch ein Feuer zu gehen.

Ach, guter Herr Uri! lispelte sie mit süßen Sil- bertönen: hier ist Ihre Marke für die heutige Lehr-

stunde, die wir Ihnen erlassen, denn ich und die Schwester sind eben recht unglücklich.

Das sey nicht möglich! fiel er ein.

E. Und am unglücklichsten, wenn Sie das Vertrauen Ihrer Freundinnen mißbrauchen.

Mißbrauchen? rief er, von dieser wohlthueden Anerkennung erhoben: das ist noch unmöglicher!

E. Der Moriz Wallrad ist Ihnen nicht fremd?

E. Ich preise ihn selig, Theuerste!

E. Wie und weshalb?

E. Weil er der stille Freier, der erhörte Liebling und heimliche Bräutigam Ihrer herrlichen Schwester ist. —

Ottillie fragte bestürzt: Wer sagte das?

E. O, theils mein kleiner Finger, theils der stille Wort- und Blick- und Seufzerwechsel während dessen neulichem Hierseyn, als Er und ich das Glück genossen, des Herrn Vaters Gäste zu werden.

E. Nie hätten wir Ihnen diesen Scharfblick zugetraut. Aber verschwiegen Sie denn die Entdeckung? — Uri legte betheuernd die Hand auf's Herz. Und werden Sie auch das Weitere nicht auskommen lassen, was ich Ihnen in dieser Beziehung eröffnen will?

E. Wohl eher würde der stumme Tod zur Plaudertasche.

E. So hören Sie denn, bester Freund! — Zu Folge eines Mißgeschickes, das man Ihnen nächstens mittheilt, schmachtet der arme, erkrankte Wallrad, von Menschen und Engeln verlassen, in einer öden Gruft des Marien-Kirchhofes und ich und die Schwester vergehen hier vor Angst und Zagen.

Ulysses schwankte jetzt, aufschauend, zwischen zwei gleich widrigen, sich ihm aufdringenden Vermuthungen. Entweder hatte die Kerngesunde plötzlich ein Fieberwahn bethört oder sie machte ihn wieder einmal zum Ziele ihrer Scherzsucht, ihres Uebermuthes. Da öffnete ihm diese das Verständniß, sie fragte dann schmeichelnd, ob er sich wohl, ihr und Theresen und dem armen Wallrad zu Liebe, auf den Kirchhof bemühen wolle? Und Uri rief begeistert — O, auf des Kirchturms Knopf! — Das Mädchen bot ihm mit einem Liebesblicke die schöne Hand und sagte, während dem sie Jener, wie der Wahngläubige die Zehe einer Heiligen küßte: Sie können nicht fehlen. Es ist die letzte Gruft der östlichen Reihe, von Hollunder-Büschen umgeben, derselben gegenüber liegt das Grab Ihres seligen Bruders — er sitzt, zu meinem Leidwesen, an seinem eigenen Monumente,

— Und zu meinem bittersten Aerger, entgegnete Uri: hat ihm der boshafte Baccalaureus ein sogenanntes Epigramm oder Stachelgedicht auf die bloße, blanke Rücken-Partie geschrieben, welches ich zum Glück neulich vorfand und auskratzte. Noch steht man den Schandfleck.

Ottillie lächelte, Trotz ihrem Kummer, über den unziemlichen Leichentext und seine Stellung, sie streichelte ihm nebenbei die erdfahlen Hängebäcken und sagte mit Liebetönen: Sie Guter eilen also unverzüglich hinaus, um nach unserem unglücklichen Freunde zu sehen. Die Thür des Erbbegräbnisses ist höchst gewiß noch unverschlossen, nur angelehnt. Sie schlüpfen hinein, erheben ohne Furcht die Fallthür, welche das untere Gewölbe bedeckt — rufen seinen Namen — steigen, Falls keine Antwort erfolgt, als ein herzhafter Mann hinab und überzeugen sich, ob Wallrad noch da sey. Sie helfen dem Leidenden, wenn Hilfe Noth thut, vertrauen ihm, wer Sie sandte und lassen mich unverzüglich wissen, was er Ihnen etwa im Bezuge auf sich und uns mittheilt. — Reist lauter Foderungen, die sich für Eisenfresser eignen und Uri kauete unterweilen höchstens am Bleisfiste. Aber ich gehe mit Gott und für Sie! sprach der Entschlossene, zur Thür eilend. — Schön! rief Ottillie: und kühn und selbstbewußt wie Ihr großer Namensvetter Ulysses!

Der Weg auf das Todtenfeld führte den dienstfertigen Uri an seiner Wohnung vorüber. Unfern derselben war ein Wassertrog, von welchem die Aufwärterin eben pfeilschnell mit zwei Kannen zurückkehrte und ihn rief. Er schüttelte, des hohen Berufes voll, das Haupt; doch Jene lief ihm nach und flüsterte: Geschwind, Herr Zeichenmeister! es brennt im Hause — wir vertuschen es noch.

Es brennt? stammelte der Erbleichende: O Gott! es brennt! Meine Mappen, mein guter Frack — die herrliche Geige — der seligen Mutter Bild — die neuen Pantalons! — Es waren die Hauptstücke seiner Habe und er sich augenscheinlich jetzt der Nächste. — Unfehlbar, dachte Uri: würden die edlen Seelen beider Gönnerinnen, mit dem Unfalle bekannt, mir die nöthige Gestundung bewilligen, würden gewiß selbst nach dem Eimer und der Hauspritze greifen und die nächsten Feuerrüpel herbeiholen. Er sprang demnach in seine Wohnung, er fand die Hausgenossen zum Theil in voller Thätigkeit, zum Theil ohnmächtig auf der Treppe oder mit elendem Gerille beladen, das sie

in der Verfürung, statt des wertheren Habsals, zu Keller trugen und legte Hand an.

Nun gehe ich! sprach der Windelnasse, mit Ruß und Schlamme bedeckt, als das verheimlichte Feuer endlich gelöscht war und eilte, von der eingebrochenen Finsterniß befreit, dem Gottesacker zu. Er fand den Thorweg bereits geschlossen, doch begünstigte eine Lücke in der Mauer den Ritterdienst, dem sich jetzt, zu Uri's Scham und Aerger, ein höchst unritterliches, Herz und Füße lähmendes Gefühl versagte. Noch klang Ottiliens Mahnung in seinem Innern an. Er sollte kühn und selbstbewußt, wie sein großer Namensvetter Ulysses, die That vollbringen und hätte doch jetzt viel lieber Gotthilf geheissen. Zwar hatte ihm einst der gestrenge Vater, mittels zahlloser Kopfnüsse und ähnlicher Vergifmeinnicht, die Thaten und Irrfahrten des Göttergleichen eingebläut, ihn, einem Jagdhunde gleich, durch die Zauberwelt der Odyssee getrieben. Er wußte, daß Ulysses, seinem eigenen Vorhaben gemäß, zu den Todten hinab klomm, daß er die Unzahl feindlicher Wehrmänner und Nebenbuhler wie Fliegen todtzuschlug, aber beineben auch vor den Lästrygonen Reihaus nahm und belobte jetzt im Herzen das letztere Beispiel. — Dort lag die Gruft, der Hollunder schlug, vom Winde gepeitscht, gegen das eiserne Gitter, der Mond brach durch zerreißenes Gewölke und Uri sah des Bruders gespenstiges Ebenbild an dessen Grabe. Es deuchte dem Jagenden, als ob auch ihm ein höllischer Baccalaureus eiskalte Leichentexte auf die Gänsehaut des Sitzmittels schreibe.

Die Röthe führen himmelwärts und Uri wisperte ein Stosßgebet. Da kam ihm plötzlich Muth und Rath. Dort an dem Eingange wohnte der Todtengräber, er stand nach wenigen Momenten vor dem unteren beleuchteten Fenster, sah hindurch und erblickte dessen blühende Tochter. Rosine strickte lesend, war allein, schauete, von dem leisen Klopfen an die Scheibe erregt, lauschend auf und fragte leise: Bist Du es, Wanzel?

Um Vergebung, nein! erscholl es dagegen: Gut Freund ist es, ob er gleich nicht das Vergnügen hat, Ihnen bekannt zu seyn. Ich komme vom Forsthaufe, ich gehe draußen längs der Mauer hin, ich höre mit Erschrecken lebhafteste Klageklänge, die aus der letzten dieser Todtenkammern zu tönen scheinen und wollte den Papa ersuchen, Kraft seines Amtes nachzusehen.

Getauscht in der Erwartung ihres Trauten, stand Rosine verdrießlich auf. Die Aeltern, sagte sie: sind

eben im Kränzchen bei Grabebittern, aber ich rufe den Handlanger, der Sie begleiten wird.

Bald darauf erschien der Verhießene und auch die neugierige, herzhafteste Jungfrau trat mit der Laterne in der Hand herbei; sie leuchtete, harmlos ausschreitend vor und sang, in sich gekehrt: „So lang', so lang' hab' ich mein Schätzgen nicht gesehn“, des Vaters Gehilfe aber sprach: Es hat den Herrn augenscheinlich eine Eule genarrt oder der Sturmwind, denn dieses alte Nest gehörte der Familie Hixig, die vorlängst ausgestorben ist.

Sie kamen hin, sie fanden das Gitter unverschlossen, die innere Fallthür aufgedeckt. Jener ergriff die Laterne, stieg gleichmüthig hinab und rief: Nein, Herr! die Leuten da wimmern seit Menschengedenken nicht mehr. Der Hinterste ist bereits aus dem Bette gefallen, wie unser Einer nach der vorjährigen Kirmes, ich aber bitte mir ein Trinkgeld aus.

O, schlaft in Frieden! dachte Uri unter Zähneklappern, er begabte den Tröster, er sagte Rosinen manch schönes Wörtchen über den bezeigten Muth, er wünschte ihr, wie jenen Schläfern, wohl zu ruh'n und sprang, theils seelenfroh, theils mit sich selbst entzweit, durch die Mauerlücke in das bewusste Sterbegäßchen. Hier brannte kein Lämpchen mehr. Sie schliefen auch wie ihre Nachbarn auf dem Friedhose, nur Meister Bethmanns rasselndes Schnarchen unterbrach, durch den Fensterladen dringend, die Stille, dem armen Uri aber, der plötzlich Schritte hinter sich vernahm und deshalb rückwärts blickte, fiel nun von neuem das Herz in die Unterwelt, denn ihn verfolgte ein schwarzes Gespenst. Er warf sich, aufschauend, in gestreckten Galopp, da flogen ihm zwei Todtenvögel über dem Kopfe hin, doch waren es nur Pflastersteine, die Rosinens Wanzel auf den muthmaßlichen Nebenbuhler abschloß.

Großer Gott! dachte Uri, als er endlich das Thor erreicht hatte und sich unter dem Schirme des wachhaltenden Stadtsoldaten sah: welchen Schlag könnte ich Aermster machen, wenn mir die edle, Gold im Munde tragende Dichtergabe verliehen wäre. Ich könnte jetzt die merkwürdigste Nacht meines Lebens schreiben und mit dem geheimen Feuerlärm anfangen; ich könnte die schreckhafte Lesewelt, wie eben mir geschah, mit Schauer bedecken und dann vielleicht als der gepriesene Romantiker, Namens Ulysses, in der lieben, losen Ottilie meine Penelope finden, woran jetzt nicht zu denken ist. (Fortf. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Die königl. Bühne hat seit meinem letzten Schreiben folgende Neuigkeiten zur Aufführung gebracht:

„Die Räuberbraut“, Oper von Ferdinand Ries, welche eine ausgezeichnete Aufnahme fand, und selbe sowohl rücksichtlich der trefflichen Composition als der durchaus gelungenen Aufführung vollkommen verdiente. Der Compositur, welcher sein Werk selbst leitete, wurde hervorgerufen und mit Beifallszeichen überhäuft; die trefflichen Leistungen der Mad. Schröder-Devrient, welche die Laura als Gast gab, des Herrn Blume als Räuberhauptmann, der Herren Bader und Schneider, fanden laute Anerkennung.

Ein neues Possenspiel von Herrn Hofr. Raupach: „Das Melodrama“, in welchem Till abermal, und zwar als Notar erscheint, gefiel nicht. Es kann nicht befremden, daß unter den vielen Possenspielen, welche aus Herrn Hofrath Raupach's fertiger Feder hervorgehen, auch eines mißglückt.

„König Enzio“, ein historisches Trauerspiel von Raupach, hat Sensation gemacht, und besonders die Damen lebhaft angesprochen.

König Enzio wird, nach einem mißlungenen Versuche, aus seinem Gefängnisse zu entfliehen, zur ewigen Gefangenschaft in unterirdischen Räumen verurtheilt und Lucia di Viadagoli, eine schöne Dame aus Bologna, welche den König mit acht weiblicher Liebe liebt und seine Flucht vermittelt hat, entschließt sich des Geliebten ewige Gefangenschaft zu theilen und steigt mit ihm (eigentlich: versinkt) in die Gruft, welche sie auf ewig von der Welt und ihren Freuden trennen soll. Die Flucht wird durch eine Haarlocke des Königs, welcher in einem Sarge aus dem Gefängnisse gebracht wird, verrathen, denn die Locke guckt aus dem Sarge hervor, was allerdings als eine kleine Unvorsichtigkeit zu erachten seyn dürfte. Die Hauptpersonen des Trauerspiels, deren sind drei, der König, die Dame, der Leichenpfeger, sind von dem Dichter meisterhaft gehalten und wurden von Herrn Nebenstein, Mad. Crelinger und Herrn Devrient meisterhaft gegeben. Dame Lucia bewährt sich als eine veritable Italienerin, sie weiß nicht nur zu lieben, sondern auch gehörig zu parliren. Es ist zu wünschen, daß der König sich nie undankbar zeigen und ihr etwa, in einem Anfälle übler Laune, das viele Diskuriren untersagen möge.

Nächstens wird „König Friedrich“, eine historische Tragödie mit Vorspiel von Herrn Raupach, gegeben und so das Publikum mit der vierten Hohenstaufade erfreut werden.

„Seltsame Ehen“, eine Posse von Albini, fand Beifall. Nach der zweiten Vorstellung wurden alle Spielenden einstimmig gerufen, eine Auszeichnung, deren sich Alle vollkommen würdig gemacht hatten, denn es ist kaum möglich, eine Posse mit mehr Liebe und mit mehr Humor darzustellen als diese Posse von den Künstlern der königl. Bühne dargestellt wurde. Herr Gern, als Inhaber eines Parkes, welcher der berühmteste in ganz Europa werden soll, Herr Krüsemann, ein Liebhaber, der sich als reisende Eng-

länderin in das Haus seiner Geliebten einführt, Ollé-Fournier, welche als Lieutenant erscheint, und Herr Schneider als ein Stockgelehrter, der über seine Forschungen, ob das Wort „Hund“ nicht aus dem Griechischen abstamme, Alles um sich her vergißt, waren gleich trefflich und erhielten die Zuschauer in fortwährendem Lachen. Herr Albini hat auf die Kräfte der hiesigen königl. Bühne speculirt und ziemlich glücklich speculirt.

Ein lyrisches Drama: „Täuschung“, nach dem Französischen für die deutsche Bühne bearbeitet vom k. Regisseur Baron Lichtenstein, mit Musik von Herold, erfreute sich keiner günstigen Aufnahme.

Ein Ballet: „Die jungen Pensionairinnen“, von Taglioni, Balletmeister der großen Oper zu Paris, in welchem sechs junge und angenehme Pensionairinnen und der jüngst erwähnte komische Tänzer Fleury zu schauen sind, ist amüsant und findet Beifall.

Da Mad. Schröder-Devrient ihre Gastdarstellungen noch immer fortsetzt, so ist das Opern-Repertoire der königl. Bühne fortwährend sehr interessant; wir hörten diese ausgezeichnete Künstlerin mehrere Mal als Donna Anna, Leonore in „Fidelio“, als Iphigenia, Laura, Julia, und sollten ihr Bewunderung und Beifall.

Die Oper „Don Juan“ an der königl. Bühne ist wirklich eine Zauberoper — aber nicht jenes Genres, welche im königl. Theater gegeben werden — zu nennen. Ach! warum weiß Mozart nicht, daß jetzt, nach sechs und dreißig Jahren, zur Vorstellung seines Don Juan kein Billet zu erhalten ist. — Es ist trübend, anzunehmen, daß er es wisse, und so Lohn und Ersatz für seine dornenvolle irdische Laufbahn finde.

Die königl. Bühne hat einen jungen, hoffnungsvollen Schauspieler, Herrn Lombard, verloren; er starb im 21sten Jahre.

Der General-Musikdirector Spontini wird erwartet. Er befand sich seit ungefähr einem Jahre in Paris.

Da ich erst von Zauber-Opern sprach, so führt mich die Ideen-Association auf die königl. Bühne, welche noch immer fortfährt, Zauber- und Geister-Opern aufzutischen. Zu den „Geisterkönigen“, „Berggeistern“, „Geistern auf der Bastei“, „Alpenkönigen“, „See-Fräulein“, „Mädchen aus der Feenwelt“, ist nun auch ein „alter Geist in der modernen Welt“ — der Geist eines Seifensieders nämlich, welcher sich im Schattenreiche betrunken und nicht zum Zapfenreiche im Quartiere eingefunden hat und deshalb zur Strafe nach der Oberwelt wandern muß, um da eine lächerliche Rolle zu spielen — gekommen, welcher aber nicht sehr angesprochen hat, da er an einer gänzlichen Geistesarmuth laborirt.

„Der Tischler und der Emigrant“, ein Melodrama aus dem Französischen von Herrn Angely, machte keine Sensation. Der Titel spricht Alles aus; der Emigrant, ein Geretteter, der Tischler, ein Ketzer, Tammer und Noth, am Ende Alles gut; dergleichen ist schon zu oft da gewesen, um großen Effekt machen zu können.

(Die Fortsetzung folgt.)